

DER WAHRE JACOB

○○○ Abonnementpreis pro Jahr RM. 2.60 ○○○○ Er scheint alle vierzehn Tage. ○○○○○○ Verantwortlich für die Redaktion: F. Seymann in Stuttgart.
Anzeigen pro 4 gefaltene Nonpareille-Zelle RM. 1.50 | Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeld). ○○ Verlag und Druck von Paul Singer in Stuttgart. ○



☞ Friedrich Schiller ☞

Für den Wahren Jacob gemalt von Hans G. Jentsch.

☞ Alles rot! ☞

D Gott im Himmel, was für Wahlen!
Welch Schauspiel bietet sich uns dar!
In fürchterlichen Seelenqualen
Raufft der Ugrarier sich das Haar,
Der Pfaffe hört die Schreckenshunde,
Verzweifelt jammen Knor' und Schlot:
Wohin wir blicken in die Rinde,
Rings um uns her ist alles rot!

Der Riß ist nimmermehr zu fitten!
Der böse Feind, den mit Hurra
Siegreich zu Boden wir geritten,
Er steht gerüstet wieder da.
Er nahm, man sieht es, keinen Schaden,
Flugs sammelt er sein Aufgebot:
Im guten Sachsen wie in Baden
Und in Berlin ist alles rot!

Es schwand die Ehrfurcht vor dem Adel,
Der Nörglergeist herrscht weit und breit,
Und man verschont mit frechem Tadel
Nicht mal die hohe Geistlichkeit.

Bevor die Beute wir ergorgen,
Die unsern sichern Griff sich bot,
Brach jäh heran ein neuer Morgen
Und taucht die Welt in blut'ges Rot!

Das Volk, das ruhig auszuplündern
Und einzufuchseln wir gedacht,
Es zeigt die Zähne seinen Schindern,
Der sanfte Michel ist erwacht.
Weh! Altar, Thron und Dividenden
Sehn von der Sturmflut sich bedroht,
Das Wetter grollt an allen Enden
Und aus den Wolken zuckt es rot!

Was wird die Zukunft uns bereiten?
So fragt gar mancher sorgenschwer.
Glaubt, Brüder, nicht an bess're Zeiten,
Uns grünet keine Hoffnung mehr!
Auf, auf! Ihr Junker und ihr Pfaffen,
Besteigt geschwind ein rettend Boot!
Ich fürcht', wir haben nichts zu schaffen
In einer Welt, wo alles rot!

3. 6.

Der rote Jäger.

frei nach Gothe.

Es ist ein Schuß gefallen!
„Mein! sagt, wer schoß da drauß?“
Es ist der rote Jäger,
Der schießt im Hinterhaus.

Da draußen in dem Garten
Hört man beim Mondenschein,
Wie die schwarzbauen Käuze
Nach Mittelalter schre'n.

Nach liberale Käter,
Die machen dort Verdruß;
Ein Käter und zmei Käuze,
Die fielen von dem Schuß.

Die Käuze von den Schrotten,
Der Käter von dem Schreck,
Die Käuze in die Schoten,
Der Käter in den Dreht!

Ferrer.

Die nachsüchtigen Erben Christi triumphieren; sie haben einen Körper nemist, der den Geist eines freien Mannes barg!
Aber weil es im Namen der Religion der Liebe geschah, mußten seinen letzten Gang noch zwei plärende Mönche verziern.

Und ein angewundredender Pfaffe schmachtete voll Selbzung: „Requiescat in pace...“
Dann trat er auf die Kangel und predigte dem armen, blinden Wolfe von der erhabenen Größe jenes Mannes, den vor zweitausend Jahren die Knechte einer ewig feilen weltlichen Justiz aus Kreuz schlagen mußten, weil pharisäische Herrschsucht sich bedroht fühlte durch das, was er lehrte.

Glatt flossen die Worte über die lästernde Zunge und die treue Stimm ertönte in priesterlicher Weisheit.

Ferrers Verbrechen war, daß er das Volk zum Denken ergoß! Denn die revolutionäre

Kraft des Denkens verwandelt den menschlichen Schädel aus einem Palaß der Dummheit in ein Parlament des Verstandes. Und das ist Hochverrat am Pfaffenstum.

Die fromme Kirche besetzt sich selber nicht gern die gefalteten Hände. Sie binagt für ihre Worte lieber „gute und getreue Knechte“, die mit dem Pfund Blut, das ein vergossen wurde, tüchtig zu „wuchern“ verkehren.

Man haßt den, der das Licht der Aufklärung verbreitet. Die geistige Nacht eines Volkes ist ja die beste Geschäftszit des Pfaffengefindels! Und die aufgehende Freiheitssonne bedeutet für sie endgültig — Geschäftsschluß.

Spanische Romanze.

Tiefbetäubt sth Don Alfonso,
Traurig blicken seine Augen
Und die Gottesgnadenlebbe
hängt ihm tiefer noch
als sonst.
Man und -mies ist ihm
vor's Gasse;

Selbst dem Sport des Taubenstieflens
Und dem nationalen Stierkampf
Blieb er fern schon manchen Tag —
Drunten in Marokko kriegten

Seine stolzen Kapitanos
Täglich von den Rishabylon
Fürchterlichen Jackenfett,
Dort in Frankreich droht d'Amade,
Hier im Innern Dolch und Bombe,
Und es mangelt an Pesetas —
Kurz, die Karre steckt im Dreck.
Jeht dazu der Ferrer-Kummel!
Weil er einen Freiheitskämpfer
Mittels Kriegesgerichts gemuedelt,
Wie es aller frommer Brauch,
Steht die ganze Welt auf Stügen;
Zu den allerhöchsten Ohren
Dringen Worte hetzen Tadeln,
Welche nicht von Pappes sind. —



Ah, dem Pöbelstürme weichen
Küfte schon der edle Maura,
Der bei allen Schweinereien
Freud' gar Helfershelfer war,
Und das ganze Ministerium
Aufsichte mit in die Versenkung —
Einsam blieb auf Spaniers Throne,
Einsam blieb der Don Alfons.
Und wer weiß, wie lange dorten
Noch zu sitzen ihm vergönnt ist,
Eh' der Gottesgnadenpleite
Bier'ger Deiter ihn verschlingt? —

Auf den Kopf mit beiden Händen
Drückt er fester sich die Krone,
Angstlich in die Rinde blickend
Spricht sein Mund das düst're Wort:
„Bin ich schlimmer als die andern?
Ach, ich tat nur, was sie alle,
Alle täten, wenn sie's könnten —
Warum fall' grad' ich hinein?
Warum dreht jetzt ausgerechnet
Mir den Strick man wegen meiner
Volksauspöberung und -knechtung
Und dem bisshen Neuchelermord?“

Alfo klagt der edle Alfons,
Tränen füllen seine Augen
Und die Gottesgnadenlebbe
hängt ihm tiefer noch als sonst.

3. 6.

Guter Rat.

Nach meinen jüngsten Erlebnissen kann ich meinem Kollegen Francesco Ferrer nur den Rat geben, sich dramatisieren und in Christiania aufzuführen zu lassen. Dort wird dann durch Polizeibefehl das Todesurteil gegen ihn aufgehoben werden, und alle wegen seiner Sündlichkeit abgehallten Profiteilundgebungen sind damit inhaltslos geworden. Ich hoffe, durch diesen Rat Europas Ruhe gerettet zu haben.

Oslynum, Oktober 1909.

Andreas Hofer.



Der Nachfolger Philipp II.

Es hobe!spänc. ?



Wie sie trefflich renomierten
 Seit der Gottentottentwahl!
 Daß zu Boden wir geritten,
 Höreten wir wohl tausendmal.
 Schön ist's, so im Rauch zu leben
 Bei des holden Wahnes Schein;
 Einmal doch muß er verliesen,
 Stagenjammer stellt sich ein.
 Stobung auch, die alte Wese,
 Nahn ein Sozialist gar ket,
 Und den Gottentottentiegern
 In die Glieder fuhr der Schred.

Ißt euch nur im Trübsalblasen Denn es wird noch besser kommen,
 Gh' die Zukunft sich enthüllt, Wenn die Zeit sich erst erfüllt.

„Der Satan war der erste Liberale!“ sagte der Pastor Grothe in Siegen. Da hätte der Liberalismus doch einen Anhänger, der Skourage hat.

Es war der lebendige Ferrer
 Den Pfaffen gefährlich sehr;
 Nun, da sie ihn geüdet,
 Ist er's noch tausendmal mehr.

Europa hat zwei Pfähle im Fleisch: von Asien her die Despotie
 Väterchen und vom Mittelalter her den Pfaffenstaat Alfonso.

Die Kirche entfaltet nur selten die Engelstittliche der christlichen
 Liebe. Um so eifriger schlägt sie aber das Fluennrad ihres Tyrannentats.
 Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Neueste politische Nachrichten.

Auf Verlangen der wackelnden Junker soll dem mangelfähigen Beamtenweinsinn durch ein zu errichtendes „Reichsfürsinnamt“ wieder auf die Reine geholfen werden. Man beabsichtigt, amtliche Klebemarken für regelmäßigen Fußgehens zu verteilen, die auf behördlich gestempelte „Schnapssivalententarten“ aufzulegen sind und den Inhaber bei eintretendem delirium tremens zum Empfang einer staatlichen Zeis- und Magenrente von wöchentlich dreißig Kollöppäten bis in sein hohes Alter hinein berechtigen.

Durch zahlreiche Wabstichproben wurde ermittelt, daß der heutige gärende Most des Volkzorns liberal bereits zu einem klaren, roten Wein der Erkenntnis heranreift. Der 1909er scheint ein besonders kräftiges und feuriges Gewächs zu sein und dürfte politischen Reformaleszenten oder Beamten, die den Staat „im Magen“ haben, als stärkendes Getränk noch recht nützliche Dienste leisten. Um Schmel der Regierung, die ja ohnehin nicht viel vertragen kann, haben freilich die ersten paar Kollöppäten schon erhebliches Uebelbefinden angerichtet.

Spplitter.

Wer in der Jugend für das Vaterland streitet, muß im Alter für sich festehen geben.

Durch den Vorkopf des Schnapfes wird den schnapfbremenden Junkern ihre schönste geistige Waffe aus der Hand geschlagen.

In lobenswerter Weise kämpft die Sanitäts-polizei gegen den Geheimniskrämer des ge-wisser Blutheter. Sie würde sich den Dant weiter Kreise erwerben, wenn sie auch die „Geheimmittel“ der Polizei bekämpfen wollte.

Spanien beweist so recht, was ein Volk er-leben kann, das seinen Kopf in die Schlinge eines Kofentranzes gesteckt hat.

Der Bündholzgriecher.

In Berlin werden zurzeit die Kolonialwaren-geschäfte von Beamten nach unversetzten Streichbögen durchsucht.

„Juten Tag! Mein Name is Schnuffmeister.
 Ist komme, von wejen die Bündholzstier
 Ihren Koofmannstaben zu verbieren
 in nachzuehen, was Sie for Streichbögen führen.
 „En ensletzt Päckchen? Sie sind was doll?
 Wo'n Sie sie wieslet, det is nachsüchen soll?
 Meine Reefe, die is uff Schwefel secht,
 In wer mögen will, der wird anjesiget!“
 „Aber lieber, verbeiter dzer Schnuffmeister,
 Ob habe, ich Schwefel's Unnen hoch u'r' reuer,
 Sind diese Patetchen mit Schwefelstaben,
 Nur föstl seinen Schwefel in meinem Leben.“
 „Doch lagert in meinem Hintergeläß
 etwas Vorkat von Schwefel in asserstoffgäß.
 Dient dieses auch zu Steuersproden??
 Dann stür ich, die Nase hineinanzusteken.“ Also.

Lieber Jacob!

Was mein Standpunkt zu Ferrern seine Amurteilung betrifft, so kann ich weiter nicht tun, als mir darüber freien, det Berlin auch in diese Hinsicht die schönste Stadt von die Welt is. Wenn een Schulmeister, wat Ferrer ja doch in sein Hauptamt jwesen is, die kleinen Kinder zu jebildte Menschen machen will, ohne det sie nach det Berliner Schul-rejultats lebenunbrenzlich Zelangbuchlicher lernen, so jelt det allerdings lieber det Wohlenslied, un bedewjen hat Ferrer ja auch klauße Wohljen in den Kopp jektigt. Det is in det dunkle Spanien die Strafe dafor, det er die herammach-sende Jugend Klappen in den Kopp jektet hat. Wie weit sind wir dajen in die jeltstige Erleuchtung vorjeschritten! Wen aber ver-danken et wir, det bei uns so een Word nicht meeglich is? Det verdanken wir enjich die als reaktionär verjehriene preußische Reje-rung; un det det so is, dafor hab' ich meine Beweise. In Berlin da sind Dir alle Staats-brüjer vor det Jeseß fleich; aber die Unflitz-ler hehen unter eenen ganz besonderen Schutz von det Jeseß. Alle Dage sorgt die Reje-rung, det teener von die Staatsfeinde mit det

Achtmillimeterkaliber Bekanntschaft zu machen braucht; un bloß um so'n Unjizit zu verbieten, dert et hier keene umflitzrische Jugendbildung un auch keene sozialdemotrische Ver-seuchten Spreewaldlerinnen nicht jeben. Da war hier in Schlorrdorf so eeno, die hat voricklitzt Jähr keene Jöhren mit ordnung's-feindlich injigerte Milch wuffspännen wollen. Also da kam die Polket un verhoht ihr die Kofenfinderbewoahrnhaft; un wenn sie det nicht verholten hätte, denn wäre et jekommen wie in Spanien, in die Spreewaldlerin hätte sich nach Verbeiwung von ihre Schandtatzen uff 'n Sofa, sondern in den Festungsruden zur Ruhe betten können. Damit aber so 'ne Unbequemlichkeiten verjietet wer'n, erklärt die Reje-rung lieber blutenden Herzens alle So-zialdemokraten für unwürdig un unflitzlich un leidet och nich, det een von die rote Jeseß-schaft in'n Unzerweien die kleenen Steples Klammige bringreit. Ebenso hält je bedewjen een roten Privatodentzen moralisch für unfähig, Dir lieber den Jang von eeno Elektrifizier-maschine uffzuklären.

So sind wir, liechte, in det helle Berlin un bilden dafor den denbar jrechten Jeseßjag zu det dunkle Spanien. Un man bloß in so 'ne rickländlich Jeseß wie Madrid is et meeglich, det det Volkzorn von konjervative Ministerium hinwegjett, damit die Welt-jeschtiche wieder vorwärts jehen soll. Det uns in det erleuchtete Berlin heest et so 'ne neben-sächliche Erjeiwung wie den Volkzorn jehen-ber. Zu jerade nicht! Wenn aber mal een Minister zurücktritt, denn behält die Jozig ihr Recht, un et jelt bei diese Gelegenheit uff teeneren Fall vorwärts, sondern immer noch mehr rickwärts. Jeseßhaupt braucht hier nie-mals een weiet Ministerium jebildet zu wer'n, weil et Majestätbedeijung is, een Ministe-rung nich für jebildet zu halten.

Womit et verbeite mit viltz Jreize Dein jettreter
 Jotkittig Klauze,
 an'n Jörlicher Wahpoh, fleich links.

Monarchen Europas, waret Eure heiligsten Güter!



Der Kaiser von Japan hat freiwillig auf ein Drittel seiner Zivilliste verzichtet. Daraufhin soll in den europäischen Gottesgnadentreisen eine Panik ausgebrochen sein; man befürchtet, daß das im finstern Heidenlande gegebene böse Beispiel die christlichen Kulturovler des Westens zur Begehrlichkeit auffacheln wird.

Illustrierte
Unterhaltungs-Beilage

o Nr. 608 23

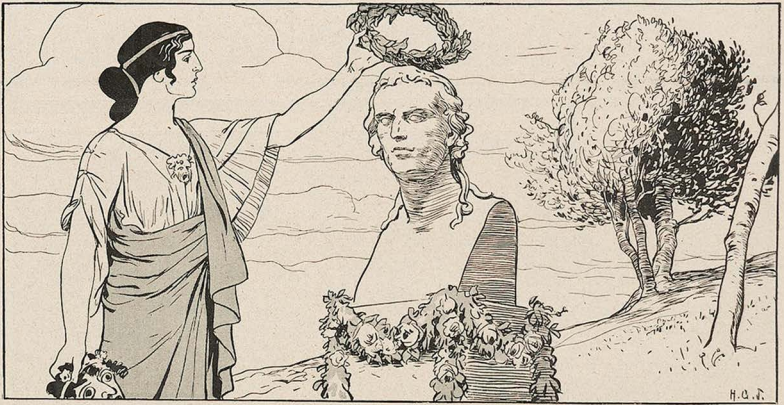
o des Wahren Jacob o

o 1909 o



Spanische Bravos.

„... Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
hast sie zerrissen, Siré...“
Güler, von Cartos.



»»» Schiller «««

Wir leben gegenwärtig im klassischen Zeitalter der Jubelfeiern. Kaum ein Monat vergeht, ohne daß das deutsche Bürgertum durch die Veranstaltung irgend eines prunkvollen nationalen oder dynastischen Gedenktages seinen im Lauf der Zeiten fast abgetilgten und ausgedörrten Idealismus aufs neue anzufeuern und anzufechten sucht. Das Proletariat ist fast nie in der glücklichen Lage, diese Feste mitzufeiern, und wo es einmal ausnahmsweise dabei sein kann, da stellt sich in der Regel bei näherem Zusehen heraus, daß die Gründe, die es zur Teilnahme veranlassen, wesentlich andere sind, als die, die das Bürgertum bewegen.

Dies ist auch der Fall bei dem Gedenktage, den Deutschland am 10. November begeht. Der 150. Geburtstag Schillers ruft in der Seele des Proletariats Empfindungen und Gedanken wach, die dem Bourgeois recht fern liegen, die ihm teils unverständlich sind, teils widerwärtig sein müssen.

Für das heutige deutsche Bürgertum ist Friedrich Schiller im wesentlichen nichts anderes als eine Erinnerung an verquagene schöne Tage, ein wehmütiger Gruß aus der verschwundenen Jugendzeit. In den höheren Schulen wird den Söhnen und Töchtern der besitzenden Stände der klassiker Schiller als Lehrgegenstand vorgeführt. Während der Pubertätszeit schwärmt der Knabe für die „Mäuber“, wie er vorher für den Rebertrumpf oder die Velteltgeschichten des Sherold Holmes geschwärmt hat. Dann kommen die Wallaben, der „Don Carlos“ und der „Wallenstein“ an die Reihe, an deren Liebesepisoden sich auch das empfindsame Herz der höheren Tochter entzündet. Wird man aber allmählich älter, reifer und gebildeter, so wendet man sich von dem altmodischen Idealisten und pathetischen Moraltonpeter ab und lächelt über die Sentimentalität und Platitude der Unmündigen, die sich an hergelesenen zu erheben vermögen. Nur bei gewissen festlichen Gelegenheiten holt der Grundstöne seinen Schiller wieder hervor, wo dann schwingende Zitate aus den popu-

lären Dichtungen einen wirksamen und wohlfeilen Schmuck der feierlichen Rede bilden. Zu übrigen hat das heutige Bürgertum kaum noch ein Verhältnis zu Schiller, der einst, als das deutsche Bürgertum selbst noch Ideale besaß und als Träger einer neuen wirtschaftlichen und geistigen Kultur litt und kämpfte, sein erklärter Lieblingsdichter und Vorkämpfer war. Heute, wo alles errungen ist, was zu erringen war, ist Schiller für den gesättigten Spielbürger eben nichts weiter als eine wehmütige Erinnerung an ein längst einschwindendes Heldenzeitalter.

Anderes steht das moderne Proletariat zu Schiller. Es hat auch in dieser Hinsicht die Erbschaft eines Kulturbesitzes angetreten, den das Bürgertum achtlos verwarf. Für den klassenbewußten Proletarier ist Schiller kein Dichter der reifen Jugend und keine bloße Zitatequelle, sondern er ist ihm auf vielen Wegen ein wertvoller Genosse und Geleiter, ein Propst und Mitkämpfer. Der moderne Proletarier sieht Schiller mit einem viel lebendigeren Gespür und Verständnis auf, als der moderne Bürgermann vermag, und er hat das richtige Gefühl, daß Schiller, der Mensch und der Dichter, zu ihm gehört. Er sieht in ihm den Sohn des Volkes, der von früher Jugend bis ans Ende seiner Tage das schämende Glend der Armut und die drückende Tyrannei eines infamen Despotenregiments an eigenen Leibe erfahren hat. Und er sieht in ihm den stolzen Rebellen, der sich von der Not des Lebens nicht entwaschen ließ, der in den banalen Sorgen des Alltags sich die Schwungkraft des Geistes und in unmühsamer außerer Lage die Popelt der Meinung stets bewahrte. Schiller, der Freiheitskämpfer, der für den Bourgeois heute nur eine ausgedrohte heisse Phrase ist, erweckt im Proletarierherzen noch immer ein lebendiges, taufendfach wiedererbendes Echo. Wenn die stammenden Worte aus „Wilhelm Tell“:

„Kein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückt'et nichts Rech' tun finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er

hin auf getroffenen Mut in den Himmel
Und holt herunter seine eignen Beden,
Die droben hangen unerrauschlich
Und ungerichtlich, wie die Sterne leucht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verlangen will, ist ihm das Schwert gegeben —

wenn diese Verse, wie es alljährlich am achtzehnten März geschieht, zum Entzügen der Berliner Polizei auf der roten Strangfelle eines Arbeitervereins sichtbar werden, so hat das doch eine ganz andere Bedeutung, als wenn ein liberaler Bezirksvereinsredner den berühmten „Männerholz vor Königströmen“ zitiert. Das revolutionäre Pathos Schillers, das im Munde des deutschen Philisters heute freilich nur parodistisch wirkt, lebt fort mit all seiner elementaren Kraft und echten jugendfrischen Leidenschaft in der Gefühlswelt des aufsteigenden, strebenden und kämpfenden Proletariats.

Aber trotzdem wehrt der moderne Proletarier in seinem Schiller nicht einen ewigen und unfehlbaren Leitstern, nicht ein überklamm und Zeit erhabenes „Weltid aus Himmelstoben“. Die sozialistische Weltanschauung lehrt ihn vielmehr, daß auch dieser Große, als Mensch wie als Dichter, im letzten Grunde nur das Produkt seiner Zeit war. Die Epoche gewaltiger Umladungen, in der er lebte, gab seinem Geiste das revolutionäre Gepräge. Aber diese Umladungen, die im wirtschaftlich fortgeschrittenen europäischen Westen in der großen französischen Revolution gipfelten, vermochten in Schillers Heimat nur ein paar tragikomische Kothalgereien zwischen dem schwächlichen Kleinbürgertum und einem verplumpten Duodestuzanen hervorzurufen. Die erbärmliche Kleinlichkeit der deutschen Verhältnisse, unter denen Schiller zeitens zu leiden hatte, hinderte die volle Entfaltung seines Wesens. An den Fiktionen, die zu Sonnenhöhen freckten, hing die schwer lastende Weigewichte des deutschen Pflückergeistes. Von diesen Benennungen hat er sich als Dichter ebensoviele zu bereuen vermocht, wie es als Pöcher inlände war, sich von dem Kunstgeschmack seiner Zeit zu emanzipieren. Die an Worten und Bildern

überreiche Rhetorik Schillers und seine Vorliebe für moralisierende Tendenzen, die uns heute nicht mehr zufallen, sind die Produkte eines Jahrhunderts, dem die geforderte und gezeigte Ehrfurcht als Poesie erröthend und das die Künste in den Dienst der bürgerlichen Aufklärung zu stellen trachtete.

Schiller war der Sohn und der Herold seiner Zeit, und daß er nicht nur in seinen Schwächen und Irrungen, sondern im vollsten

umfassendsten und edelsten Sinne gewesen ist, darauf beruht in erster Linie seine unvergängliche Größe. Er hat, wie kaum ein anderer neben ihm, die Poesie als Spiegel der Zeit, die Bühne als gewaltiges Epitaph der Zeitgeistes zu benutzen verstanden, er hat dem höchsten Streben und tiefsten Sehnen seines Jahrhunderts den für seine Zeit wirksamsten Ausdruck gegeben. Und in dieser Hinsicht kann der Dichter Schiller, so sehr auch sonst die

modernen Kritiker über ihn die Nase rümpfen mögen, noch den Vorzügen unserer Zeit als Mutter und Vorbild dienen. Denn daß Ringen und Sehnen nach geistiger, politischer und sozialer Vervollung ist gegenwärtig sicherlich eben so stark, wie in der Zeit, da Schiller seine Stimme erhob — aber wo ist der deutsche Dichter, der es wagt, diesem Sehnen und Ringen kraftvollen, reich- und reichthüchsten Ausdruck zu geben?

John Schittowert.



Einst kommt der Tag . . .

Herbst! Letzte Blumen stehen auf den Beeten und in den Wäldern singt der Sturm sein Lied. Und all die Pracht verweilt, beschmutzt, zertreten, die kurz zuvor so leuchtend noch geblüht. Auf allen Wogen schleicht ein dumpfes Trauern, die Schwermut spannt die Schleiermetze aus, durch unsre Seelen geht ein frost'ges Schauern, als löschte nun das Licht der Sonne aus.

Und doch ist es dasselbe Lied des Sturmes, das er im Frühling durch die Wälder sang, nur dass es uns in unsrer Werdetunde wie lauter Auferstehungslied klang. Und heute auch ist er kein Todesbringer, bricht er doch nur, was morsch und ohne Kraft, er ist im Herbst auch der grosse Ringer, der Alles stürzt und Platz für Neues schafft.

Wir wollen mit dem Sturme weiter schreiben, so stolz und frei, so froh und zielbewusst, und jauchzend wollen wir die Arme breiten, dem Leben zu in neuer Kampfeslust. Nicht nutzlos trauern, wenn nach Glück und Leben ein früher Tag der Sonne Licht verblüht.

Nein! Trotzig heften, mutig vorwärts streben, damit sich unsrer Sehnsucht Ziel erfüll.

Damit sie naht, die heissere Stunde, da jedes Auge froh zum Himmel schaut, wo über all den tiefen Elendsgründen des höchsten Erdenglückes Himmel blaut. Dann reißt auch uns des Lebens goldne Fülle und unsern Blütenranden folgt die Frucht, dann haben wir das Heimatland gelobt, das unsre schneidestürst'ge Seele sucht.

Der Kampf ist schwer. Doch sind die Feinde mächtig und Nacht liegt ringsum noch auf manchem Pflad und doch, es kommt der Tag, wo gross und prächtig in Reife steht die ausgetreunte Saat. Der Kampf ist schwer! Drum woll'n wir tapfer ringen, mit uns die Wahrheit und mit uns das Licht. Wir müssen in die dunklen Gründe dringen, bis die Erkenntnis siegend Bahn sich bricht.

Einst kommt der Tag!

Clara Bohm-Schub.

Eine sozialpolitische Enquete.

Zahlreichen führenden deutschen Beamten haben wir die folgende Frage zur Beantwortung vorgelegt:

„Auf die unterste Stufe des Sockels der Siegespyramide zu Berlin setzt sich ein älterer, obdachloser Invalide, der vor Enttächtung nicht weiter kann. — Wie und auf welche Weise greift ihm nun der Staat mit den Segnungen seiner Sozialpolitik unter die Arme?“

Die Umfrage hat ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeigt: Von 132 Einsendern haben 130 richtig angegeben, daß der Invalide zunächst verheiratet wird. Ein frommer Optimist glaubt, daß ihn der liebe Gott reich zu sich in sein himmlisches Reich nimmt, so daß der Staat noch nicht einmal sein Begräbnis zu bezahlen braucht. Und ein besonders tüchtiger Patriot meint, daß vielleicht zufällig gerade der Kaiser vorbeifährt und daß sich dann eine jene herzerquickenden höfenzollerischen Anekdoten entwickelt, wie sie so schön in den Lesebüchern für unsere Schulpfänger erzählt werden.

Herr Geheimrat Bismarck vom Reichsamt des Innern dagegen antwortet: „Die Kaiserlich deutsche Sozialpolitik besteht darin, daß mit möglichst wenig Geld möglichst viel Gutes gestiftet wird. Es ist daher eine gewissenhafte Prüfung jedes einzelnen Falles erforderlich, und dieser Zweck verlangt natürlich einen sehr erheblichen Beamtenapparat. Aus dem nach der Begabung der Beamten noch verbleibenden Fonds bestreut dem betreffenden Invaliden mit Genehmigung der zuständigen Ressortminister ein Vorstoß von zwei bis drei Mark auf seine nächstmonatliche Rente bewilligt werden.“

Herr v. Krautewort auf Groß-Waldhufe faßt sich bedeutend kürzer. Er schlägt ebenso sach-

lich wie schneidend vor: „Kraftige Prügelstrafe — in zweiter Linie Arbeitshaus!“

Pater Julius dagegen ist mehr ideal geneigt. „Der Unglückliche bedarf vor allem geistlicher Pflege. Es muß schleunigst ein tüchtiger Pfarrer oder Pastor geholt werden, der ihm klar macht, daß die gegenwärtige Prüfung dazu bestimmt ist, seine christliche Demut zu stärken, seine Festigkeit im Glauben zu erweisen und seine unterliche Seele von den Lasten eines irdischen Wohlstandes zu reinigen.“

Der liberale Professor Dr. Bräsemeier endlich hat wieder seine eigene Spezialtheorie entwickelt. Er behauptet: „Wie durch wissenschaftliche Experimente festgestellt worden ist, genügt schon eine durch Worte erfolgende Weizung des Eises der Phantastie im Gehirn, um die Nerven des Gaumens, des Magens und der verdauenden Organe über den Mangel an Nahrung hinweg und in den Zustand der Befriedigung hineinzutäufeln. Es dürfte sich also empfehlen, daß ein Schwamm dem vorläufig auf der Wache noch festgehaltenen Invaliden einige Seiten aus Henriette Davidis' Kochbuch vorliest.“

z.

Rirchenflucht.

Ein Klagelied.

Im letzten Jahre traten 25 000 Personen aus der Landestirche aus.

Wir hatten gebaut, ein stattliches Haus; So leicht kam keiner da heraus. Es war umfamt mit Mauern und Gittern Und alle waren voll Gurch und Zittern.

Sie lernten von Kindesbeinen an, Was alles Jehova für sie getan, Sie lernten seine dunkelsten Flüche Und tausend Katechismus-Sprüche.

Sie sangen die schlechtesten Verse in Ruh' Und hörten unsere Predigt dazu Von der Schöpfung der Welt in sieben Tagen Und wagten nicht nach Darwin zu fragen.

Sie waren so brav. Wir konnten ruh' In stiller Verdauung. Und nun? Und nun? Sie haben zuviel gehört und gelesen! Der Satan treibt sein tüchtig's Wesen.

Ein Mittel nur giebt es dagegen, traun': Wir müssen mehr Kirchen, mehr Kirchen bau'n, Damit es auch die Windeblen sehen, Daß wir den Geist der Zeit verstehen.

Mehr Kirchen und weniger Schulen! Glaubt: So wird die Beute dem Satan geraubt. Dann lassen wir weiter in unseren Pfirnden Unser gefolteses Wächlein sich ründen. p. e.

Gute Vorsätze.



„Wir müssen doch die Irrtümer der spanischen Kriegsgeschichte noch etwas eingehender studieren; ich glaube, daß wir auch ihnen viel für unsere deutsche Kriegserfahrung lernen können.“

Sie und Er.

Das war der christliche Frauenverein, Der zeigte ein schönes Erbarmen, Mit alten Hemden und Strümpfen versorgt Er reichlich die Kinder der Armen.

Und wenn man so viel für die Armen tut, Der Christenpflicht sich zu entled'gen, So darf man dafür auch mit Moral Das dürstige Volk bespred'gen.

Die Frau Baronin von Strudelwitz, Die wußt' ihren Standpunkt zu wahren; Sie meinte: „Es sollen die armen Leut' Doch mehr bedacht sein auf's Sparen!“

„Es soll nicht mehr der Arbeitsmann Im Abend ins Wirtshaus laufen, Im dort den färglichen Arbeitslohn In schlechtem Fusel verkaufen!“

Doch als der Baron von Strudelwitz Der Danktraur Rede gesehn Im Wart am anderen Tag, Da ist Fußstetsewidrig er gewesen.

„Wie besser wär's“, schrie er, „es hielten Das Die Weber in solchen Sackn, Wänt! Man meint, sie kämen zusammen stets, Im Dummheiteln nur zu machen.“

„Da predigt ihm Weid die Altsinzig Und ihr brenne Schnaps und habe Doch nur aus des Volkes Schnapsverbrauch Zu ziehen die Liebesgabe.“

„Je mehr das Volk von dem Fusel schluckt, Je mehr streich' ich in die Tasche; Begreife dich, Weib, die Kulturmiffion Von jeglicher Fuselkassche!“

u. z.

Die Katastrophe im Pfarthaus.

Der Herr Stadtpfarrer Theophil Glode war ein glaubensstarker Mann. Er stand mit beiden Füßen fest auf dem Boden; der offenkundigen Feilschlehre. Das gab ihm die innere Ruhe und die überlegene Sicherheit bei jeder Diskussion.

Auch heute bei der feinen Verehrerhochzeit im „Kasino“ hatte sich das gezeigt. Ein wirklich ausgezogener Herr hatte das Gespräch auf politische und soziale Fragen gebracht und dabei „moderne“ Ansichten vorgetragen. Das hatte Herrn Theophil Glode veranlaßt, die unersütterliche Überzeugung auszusprechen, daß die Kämpfe im Schopfe der Völker wie die zwischen den verschiedenen Nationen nur durch das Christentum überwunden werden können. „Die christliche Lehre, daß alle Menschen Gottes Kinder sind“ — so schloß er seinen Sermon — „zeigt uns die einzige Möglichkeit alle Klassen- und Massenkämpfe beizulegen. Die Allmacht Gottes aber verblüht uns den endgültigen Sieg der christlichen Weltanschauung auf der ganzen Linie.“

Der Arzt zog es vor, das Thema nicht weiterauszuspinnen. So konnte der Pfarrer im Gefühl des Siegers nach Hause gehen, innerlich getragen vom Hochgefühl seines alles überwindenden Glaubens. Er ahnte nicht, daß er diesen Glauben alsbald verlegen mußte, denn, drei mal wie einst Petrus, noch bevor der Hahn ½ oft geklungen hatte, zweimal zu schlafen. Das aber kam so.

Am selbigen Abend hatte die Frau Pfarrer ihr schreibsüchtiges Töchterlein Erica beim Schreiben eines Liebesbriefes überdrückt. Schon längere Zeit war ihr der Tochter Wesen verdächtig vorgekommen. Nun hatte sie das Beweismittel, den angefangenen Brief, in der Hand. Mit bebender Stimme, indes Ericas Tränen in Strömen flossen, las sie:

„Mein eingeliebter Johannes! Deinen herzigen Brief und Dein süßes Bild habe ich

erhalten. Ich trage sie auf meinem Herzen und küsse sie oft. Gern möchte ich Deinem Besuche folgen und zu Dir reisen und Deine Frau werden. Aber meine Eltern werden das so nicht gestatten. Du mußt kommen und bei ihnen um mich anhalten. Dann werden sie gewiß nichts dagegen haben, wenn sie sehen, daß wir nicht so lieb haben, und wenn sie hören, daß Du der Johannes bist, der im Missionshaus zu Karibia die große Schlange, die das Kind des Missionars töten wollte, ergriff und mit seinen starken Armen bezwang. Du mein süßherziger Held! Ich kann mich nicht fast sehen an Deinen glänzenden Augen und an ...“

Die Frau Pfarrer war eine ganze Weile sprachlos. Dann aber brach sie los: „Erica! Kind! Das ist ja gar nicht zu glauben. Hast du denn gar kein Schamgefühl? Du schlechtestes Geschöpf! — Und wer ist dieser Johannes? Wo hast du sein Bild? Sofort gibst du es mir her!“

Erica aber hatte sich inzwischen schon etwas gefaßt. Das Weib, das sein Höchstes, seine Liebe verteidigt, wachte in ihrem jungen Herzen auf. „Mama“, sagte sie, „ich bin nicht schlecht. Wir haben uns lieb. Das ist doch nichts Schlechtes. Das Bild zeige ich dir nur, wenn du verspricht, es mir nicht fortzunehmen.“

So fand der Kampf, als des Pfarrherrn Trünte auf der Kreppe gehört wurden. „Da kommt der Vater, er soll es gleich erfahren“, sagte die Mutter und berichtete ihrem Manne das schreckliche Ereignis.

Theophil Glode las den Brief und sah sein jetzt wieder bitterlich weinendes Töchterlein an. „Ost mir das Bild, mein Kind“, sagte er mit Würde.

„Aber du mußt es mir wiedergeben, Papa“, schluchzte Erica, indem sie eine Photographie aus ihrer Tasche nestelte. Es zeigte einen echten Kameruneger, ein Prachtexemplar mit blühenden Augen und Zähnen.

Eine Weile herrschte Schweigen. Die Verblüffung über den ihnen zugebachten Schwiegersohn war bei den Eltern zu groß.

Erica erklärte zögernd: „Es ist der Johannes, Papa, von dem in den Missionsskizzen berichtet worden war. Der Hauptlingssohn, der erst ein so wilder Krieger war, und sich dann zum Christentum bekehrte und nun in der Station Karibia wohnt und bist, seine Stammesgenossen für den christlichen Glauben zu gewinnen.“

„Und in den hat sie sich verliebt, den will

Der teure Stier.



„habst du früher mit an Geweihestier im Ort? habst du recht, aber mit ein ein Pfarrer hab'n, können mir uns das nimma leih'n.“

sie heiraten! Theophil, sollte man so etwas für möglich halten“, brach die Mutter los. „Unser Kind, das Kind einer deutschen Pfarrfamilie will einen Negler heiraten!“

„Erica“, sagte der Pfarrer feierlich, „komm' hierher, mein Kind, sieh mir in die Augen! Hüthst du nicht, daß das eine Schande ist für ein deutsches Mädchen, wenn es die Frau eines Neglers, eines Mannes von niedriger Rasse wird. Konntest du an so etwas im Ernst denken? Antworte mir, mein Kind!“

Die Tochter hob den Kopf hoch. „Aber Vater“, sagte sie, „alle Menschen sind doch Gottes Kinder, die Negler so gut wie wir. Johannes ist doch ein Christ! Darfren wir denn in der Christengemeinde unsere Brüder nach Farbe und Rasse geringschätzen?“

Der Pfarrer antwortete nicht. Es war um ihm, als ob er einen Hahn igtewunden in der Ferne hätte träden hören. Aber das war wohl nur eine Sinnesstärkung. So fuhr er fort:

„Und du wärdest dein Leben an der Seite eines ganz ungebildeten Menschen hinbringen wollen? Ein gebildetes Mädchen kann doch unmöglich mit einem Manne glücklich werden, der geistlich unter ihm steht, mit einem Manne, der laum lesen und schreiben kann!“

Die Augen Ericas sahen ihm erkannt an. „Christus verkörperte doch auch fast nur mit ungebildeten Leuten“, erwiderte sie. „Die Apostel Petrus, Jakobus und die meisten seiner Jünger waren ganz einfache Männer aus dem Volk, die laum lesen und schreiben konnten. Was hat denn die weltliche Bildung für Wert für uns Christen? Mit wem wir eins sind im Glauben, mit dem dürfen wir doch auch eins sein im Leben?“

Theophil Glode warf einen hilfseuchenden Blick auf seine Frau. Aber die ist in nachdenklichem Schweigen verfunken da. „Aber Erica“, war der Pfarrer wieder an, „konntest du dich auch in den Gedanken finden, schwärze Kinder zu haben, häßliche Mischlinge mit Neglerzügen!“

Da staute die Pfarrerstochter doch einen Augenblick. Mit dieser Möglichkeit hatte ihre Phantasie wohl noch nicht beschäftigt. Das war auch keine besonders verlockende Vorstellung. Aber ihr glaubensstarkes Gemüt hatte sich rasch gefaßt.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, sagte sie. „Er ist doch allmächtig, und wenn wir ihn inständig bitten, daß er uns ganz weise Kinder schenkt, so wird er es gewiß tun.“

Da hörte der Pfarrherr Theophil Glode ganz deutlich wieder einen Galnenkrei aus der Tiefe seines christlichen Gemüßens herausklingen, und er wurde ihm, daß er seinem Kinde gegenüber die „christliche Weltanschauung“ dreimal verleugnet hatte.

„Geht juch zu Bett, mein Kind“, sagte er mild zu ihr. „Wir wollen später sehen, was daraus wird. Vorläufig bist du ja auch noch zu jung zum Heiraten.“

Als das Töchterlein fort war, saßen die Pfarrleute sich noch eine Weile schweigend gegenüber. „Was ist da nun zu tun?“ murmelte Theophil und sah seine Gattin an.

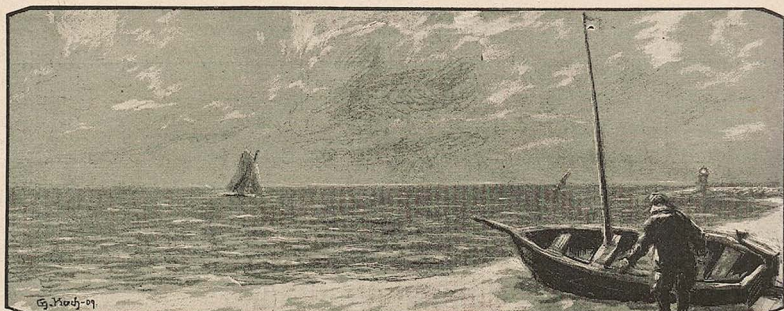
„Es aber beste ihr Nachdenken nun zu einem klaren Abschluß gebracht.“ Das will ich dir sagen, Theophil, wir müssen Erica modernere Ansichten vom Leben beibringen. Sie nimmt die christlichen Lehren zu ernst. Wie geschickt das sein kann, haben wir jetzt gesehen.“

„Sie nimmt die christlichen Lehren zu ernst...“ Das Wort traf den Pfarrherrn wie ein Axtenschlag. Er ging in sein Studierzimmer und riegelte sich ein. In jener Nacht genas Theophil Glode von seinem Glauben an den Sieg der „christlichen Weltanschauung“.

Der pflichteifrige Reichskanzler.



Wie ernst es Herr v. Bethmann-Hollweg mit seinen Amtspflichten nimmt, beweist sein Bestreben, dem Kaiser, wo dieser sich auch aufhalten möge, stets persönlich Vortrag zu erstatten. Bei den vielen Reisen, die der Kaiser im Automobil macht, fährt nun der Kanzler in Rollschuhen hinter ihm drein, um ihn auch während dieser Zeit über alle Fragen auf dem laufenden zu erhalten.



Die neue Brücke.

Von Max Etzberg.

Viele Monde dauerte die Arbeit; Ob am Tage oder in der Nacht man Ging entlang des breiten Stromes Ufer, Etwas erscholl ein emsiges Gehämmer, Krähne rasselten und Ketten klirrten, Schier gepenseltlich stiegen rufge Männer Aus dem Schacht mit brennendroten Fackeln, Klammern, Bohrer, Feilen schafften nutzlos. Als nun endlich schwand das Holzgerüste Spannte zierlich sich ein Eisenbogen Und doch süß und sicher über's Wasser.

Festlich ward die Brücke eingeweiht; Leibhaft schritt ein Bischof mit dem Rauchfaß, Befrig schwingend, fromme Lieder singend Wohlgeruch entwickelnd, als der Erste Von dem einen Ufer hin zum andern; Der Vertreter dann des Landesfürsten, Der Herr Bürgermeister mit dem Stadtrat, Von der Feuerhülle der Direktor, Von der Feuerwehr der erste Hauptmann, Von dem Amtsgericht der älteste Richter Und was sonst die Stadt an Würdenträgern Aufzutreiben hat bei festlichem Anlaß. Alle zogen, Frack und Uniformen Angetan, mit stolzem Schritt darüber.

Schmuckend stand der Wirt vor dem Lokale Und der Kaufmann stand vor seinem Laden, Was Geschäfte trieb an beiden Seiten, Die die neue Brücke jetzt verbunden, Freute sich des kommenden Gewinnes, Auch die Hausfrauen rechts und links am Ufer Kräutlein schon von größerm Profite Als der Frucht des stärkern Verkehre.

Keiner aber, der der fleißigen Hände Häßt gedacht, die unermüdet während Tag und Nacht, um fargen Lohn wolkend, Was so vielen Ehr und Reichthum brachte, Keiner widmete den Namenlosen Nur ein freundlich Wort, nur ein Einmern. . .

Emil.

Erläuzt von Ernst Preezang.

Als niemand mehr daran zweifeln konnte, daß die „Rifette“ mit Mannschaft und Ladung für immer im Atlantischen verschwunden war, nahm die Frau des Steuermanns Grebenbach ihren Dreizehnjährigen beiseite und sagte, während sie mit dem Schürzenzipfel über die Augen fuhr: „Wadder kommt nicht wedder, mien Jung. Wi möt nu sehn, wie wi uns drochbring. Jä gah arbeiten bi ammer Lüd,

Und du mußt of sehn, dat du 'n poor Gröschjen nah Hus bringst.“

Emil nickte nachdenklich und überlegte eine Minute.

„Denn will ic man Wadderns Stiefel antreden.“

Er ging hinaus, verließ das kleine, rohrgebedete Haus und begab sich in das Stallsgebäude, wo in einem kleinen Raum Mehle und Teertopf, Axt und Säge und allerlei anderes Gerät hing und stand, was in so einer kleinen seemannischen Dorfwirtschaft gebraucht wird. Das Auffallendste war ein Paar Wasserstiefel, das zwischen Pfänden an der Wand hing, mit den Schäften nach unten. — Stiefel, die einen vorhinflutlichen Eindruck machten, als hätten sie einmal einem ausgeforderten Riesengeschlecht als Fußbekleidung gedient, die aber unentbehrlich gewesen waren, wenn Grebenbach sich bei seinen längeren Ausflügen in heimathlichen Ballenhausen an der Fischelei betheiligte.

Emil langte sich mit einer gewissen Ehrfurcht die Wasserstiefeln herunter, klopfte Strich hinein und stieg einige Sprossen der Leiter, die zum Verboden führte, hinauf, um so in die Schäfte zu gelangen. Eine Minute stand er hilflos, wie angenagelt, in den Leberöhren, die ihm bis zum Bauche reichten. Er versuchte einige Schritte, nicht befriedigt, nahm einen alten Lhutz des Vaters vom Nagel, drückte ihn sich auf den Kopf, legte die Hände auf den Hüften und wanderte im Stalle hin und her, um sich in seine neue Haltung zu finden. Dann ergriff er Teertopf und Pinfel und wanderte schwerfällig und breitbeinig durch die Dünen zum Strande hinab.

Es war im Frühling, und die Fischeer waren dabei, ihre Boote insland zu setzen — teils für den bald beginnenden Fringsfang, teils für die zu erwartenden Badegäste, die Ballenhausen im Sommer überfluteten.

„Keen is denn dat?“ fragte Dein Semmlow, als Emil auf der Höhe der letzten Diene erschien und nun langsam heruntergewandelt kam.

„Alle haben auf, legten die Hand über die Augen und schüttelten den Kopf.“

„Jä dat nich de litte Grebenbach?“

„Ja, nun sehn es alle und lachten.“

„Junge, wie süßt du ut? Wo wullst du denn hen?“

Emil sah sich ernst um in dem Kreise der lächelnden Männer: „Jä wull man mien Boot teeren.“

„Dien Boot?“

„Ja. Wadder is doch dot. Und nu mit ic verdienen.“

Nun lachte keiner mehr. Aber ein Dutzend Hände griff zu, um das alte Grebenbachsche Boot aus dem seichten Wasser rasch auf das trockene Land zu bringen. Dort küßten sie es um und halfen, die schabhaften Stellen zu verbuchen.

Dann begann Emil, den Pinsel zu führen.

Emil wäre am liebsten in jeder Nacht mit auf den Heringsfang gefahren; Sein Semmlow hatte ihn in seine Wabe^{*)} als Hilfskraft aufgenommen. Aber Frau Grebenbach litt es nur am Sonabend, weil Emil sich dann am Sonntag ausschlafen konnte und seine Schule veräumte.

Es dauerte auch nicht lange mehr, dann kamen die ersten Badegäste. Und nur wurde Emil selbständig. An einer der kleinen Treppen, die von der langen Landungsbrücke ins Wasser führte, lag sein Boot. Er selbst wollte in allen feinen schmerzlichen Stunden bei den Schiffen und Fischern, die ihre Kluder- und Segelboote für die Krebshaber von Wasserfahrern bereit hielten. Breitbeinig, die Hände auf dem Hüften oder in den Hosentaschen, ging er auf und ab oder stand stumm an das Geländer gelehrt unter den Erwachsenden und hörte ihnen zu wenn sie von ihren Fahrten sprachen. Denn sie alle waren einst draußen gewesen und konnten viel erzählen von fremden Ländern und Meeren, von Seenot und Seefreude.

Die Badegäste lächelten, wenn sie den kleinen, breitschulterigen Kerl sahen, dessen untere Hälste in den Stiefeln, dessen obere fast unter dem Säuwester verschwand. Und nicht selten blieb so ein vorwirthig, geleckter Stabthunge stehen, lachte höhnlisch und stotterte: „Du hast ja Vaterns Stiefel an“. Worauf Emil den Lhutz ins Genick schob, über das Geländer in die See spie und verächtlich sagte: „Tumme Jung!“ Auch wenn der Höhnende beinahe noch einmal so groß war wie er. Zu den Erwachsenden aber sprach er: „Wenn die Herrschaften 'ne Waderpartie machen wollen, — da is mein Boot.“

„Ja. Aber wer rudert uns?“

„Jeh.“

„Du?“

„Jeh. Steigen Sie man ein.“

Und Emil sturbe, ganz ruhig, ganz gleichmäßig. Eine Stunde oder auch zwei. Und auch an seinem rot und röter werdenden, schwühenden Gesicht ließ sich erkennen, was es ihn für Anstrengung kostete.

*) „Wabe“ heißt jede Gruppe gemeinlich fischernder Männer.

Während der großen Sommerferien, da jedes Haus im Dorfe mit Fremden besetzt war und auch Frau Grebenbach das ihre vermietet hatte, schliefen Mutter und Sohn auf einem Stroblager im Stall. Trotzdem wünschten beide, diese Zeit möge nie ein Ende nehmen; denn der kleine Benzel, den Frau Grebenbach unter dem Strohbüschel hielt, wurde froher und froher. Aber endlich kam doch der Tag, da die Gäste zur Heimkehr rüsteten und fragten: „Wer bringt unser Gepäck zur Bahn?“

„Ich.“

„Du?“

„Ich. Geben Sie man her.“

Emil schleppte den vollgepackten Reiseforb allein aus dem Haus, holte sich die große, schwere Schubkarre des Vaters und packte alles hinauf, was gewünscht wurde. Er band es mit Stricken fest, legte sich einen Gurt, der an den Handspeichen der Karre befestigt war, um den Nacken und machte sich auf den Weg. Er mußte öfter absteigen, mußte sich den Schwanz dem Gesicht wischen, aber das Gepäck gelangte unversehrt nach dem Bahnhof.

Das sprach sich herum und Emil bot seine Kräfte selbst an.

In den folgenden Tagen sah man ihn immer wieder mit der beladenen Karre die Straße entlangleuchten.

So wurden auch die Einheimischen auf ihn aufmerksam. Wo eine billige Karre zu Gelegenheitsarbeiten gebraucht wurde, erinnerte man sich seiner. Die Herbstferien verbrachte er mit seiner Mutter, die ständig tagelöhner, beim Startoffelausmachen. Im übrigen besorgte er ihr eigenes Haus und Feld, melkte die Ziege, fütterte das Schwein, half bei Holz- und Torfuhren und war stets bereit, für andere zu arbeiten, wenn es ein paar Groschen zu verdienen gab.

Nun war es Winter geworden. . . .

Frau Grebenbach kam eben von ihrer Arbeit nach Haus, zündete die Lampe an, schälte sich aus ihren Kopftüchern heraus und holte die Staffelleine aus der Ofenröhre.

Gleich darauf trat Emil ein, beschneit, stampfend. Er hatte irgendwo Schnee geschaukelt. Nun stellte er sich mit dem Rücken an den Ofen.

„Hör mal, mien Jung: bi so'n Wedder kammst du of man lewer to Hus bliewen.“

„Dat is Unsin, Mudder.“ Er sagte es ganz ruhig.

„Wat?“ Sie mußte sich erklaunt umhören; denn nun war es ihr gewesen, als habe ihr Mann gesprochen. Und gerade so hatte er auch am Ofen gestanden.

„Du lütsch Wadder“, sagte sie färtlich, „wo rüm is dat Unsin?“

„Wenn ik ert tau Schip bin, fet' sei mit of nich in weite Feddern.“

„Tau Schip? Ja, wullt du denn of mal tau Schip?“ Vertedde Angst klang aus den Worten.

„Wat denn sünt, Mudder?“

„Den! an dien Wadder!“

Emil suchte die Achseln: „Manch ein kummt wedder; manch ein nich. Hier tau Land is dat of nig Genauus.“

Frau Grebenbach presste die Hände ineinander, ging zum Fenster und starrte in das Dunkel hinaus. Ein wilder Sturm peitschte den Schnee gegen die Scheiben, und vom Strande her klang das donnerähnliche Klauschen der See.

„Bi so'n Wedder buten sien!“ Sie sagte es leise. . . .

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter: „Ween! man nich, Mudding. . . . Ween! nich. . . . Dat helpt uns doch nich. . . . dat helpt doch nich. . . .“



„Hilf mir, Kanzler, sonst erkaufe ich noch in meinem eigenen Schnaps!“

o o o

Der Tendenzprofessor.

Für dreißigtausend Silberlinge bietet der Schlotbarone Schar Dem Vater Staat vergnügter Dinge 'nen richtigen Professor dar.

Sie haben zu dem Zweck im stillen 'nen wackren Knaben ausgehekt, Der nachweisbar nicht von Bazillen Des Sozialismus angesteckt.

Er soll mit übergroßem Wissen Nicht grade überlastet sein — Das können gerne Sie vermessen — Nur schlägt er auf die Sozis ein!

Er tut es auch mit viel Geschreie, Mit echter deutscher Lungenkraft — Man nennt's nachher bei uns die freie, Die unbeschränkte Wissenschaft.

Und oben? Man ist guter Dinge Und quetschvergnügt, bereit und willig. Für dreißigtausend Silberlinge — Geredeter Gott, wie find die billig! p. e.

Summa summarum.

Bei der „Fasenneweise“ irgend eines begehrten Hurrakuffs dient die heizerquidende Reichhaltigkeit der Hohenzollernfamilie als fleisch ausgemittler „Grund zum Trinken“. Aber schließlich war auch hier mit einem letzten donnernden Hoch auf das jüngste prinzipielle Widertreib die Wiste erschöpft.

Grade in diesem kritischen Augenblick brachte der ebenfalls sehr fleißige Witt schon wieder eine frische Munde. — Da erhob sich feierlich der Voritzende, dessen echt militärische Weisheit gegenwart von jeder der Stolz des Vereins war. Er schlug an sein Glas und verkündete:

„Kameraden! Falls wir wirklich noch 'ne königliche Dohheit verzeihen haben sollten, so lassen wir nunmehr alles, was unsrer Herz bewegt, in den Klaf aufzukommen; der hohenzollernsche Stappelfoch, hurra!“

Die Welt ist eine Kugel, die sich um die Achse der menschlichen Dummheit dreht. Man wird nie ihren Nordpol entdecken; denn die Achse ist unendlich.

Die liberale Einigung in Bayern.



„Vorwärts, Kameraden, dort steht der Feind!“
 „3 moog nit, und überhanp's: Du gefallt und nit!“

Händer und Haansier

berlangt Händel für die Frau, Hand-
 Erber und Glanzwaren, Gefirn und
 alle einfügigen Artikel von Wilhelm
 S o n n e n b e r g (Geb. B. Rosenstein),
 H a m b u r g 30, Kirchhofmarkt 24.
 Spezial-Geschäft nur für
 Händler, Banquier und Kunsttreibende.
 Verkauf liberalität gegen Stöckelme.

Das Buch zum Tollachen!



enth. pikante, gepfefferte Witze,
 hochinteressante, gediegene Vor-
 träge, gute, droilige Complais, aller-
 hand derbe Humoresken, lächelnde
 Anekdoten usw. r. Jed. ein Schatzkäst-
 d. Hum. Preis nur M. 1. 50. Viele An-
 erkennungen. Orig.-Ausg. 1. Nur
 zu bez. v. E. Horschig Verlag,
 Dresden A. 19/98.

Werden Sie Redner!



Lernen Sie gross und frei reden!
 Gründliche Fernausbildung durch Bredt's bewährten
 Ausbildungskursus für höhere Denk-
 freie Vortrags- und Redekunst.

Einzig dastehende Methode! Erfolge Über-Erwarten!
 Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekt frei durch
 R. Halbeck, Berlin 405, Friedrichstrasse 245.

Stoffe

vorzüglich in Qualität, grosse Partien
 zu enorm billigen Ankaufpreisen:
 8 Meter Triumph-Blusen für 5 M.
 85 Pf., 2 Meter Lord-Cheviot für
 7 M. 20 Pf., 2 Meter Salon-Kamm-
 garn für 14 M. 40 Pf., 6 Meter
 Dammentuch für 2 M. 90 Pf., 6 Meter
 Damen-Sporloden für 4 M. 20 Pf.,
 6 Meter vollener Damen-Cheviot
 für 5 M. 85 Pf., 20 Meter prima
 weisses Hemdentuch für 6 M. 90 Pf.
 Prachtvolle Auswahl, jeder Vergleich
 überrascht! Verlangen Sie Muster
 portofrei ohne Kaufzwang.

Tuchausstellung Augsburg 69
 Wimpheimer & Cie.



Gustav Kreibitz, Markneubühl Nr. 400
 Musikinstrumente und Saiten aller Art.
 Direkt-Verkauf mit Garantie. Katalog gratis u. b.

Haarfärbekamm



(gestalt, ge-
 schätzte Marke
 „Hoffers“) färbt graues
 oder rotes
 Haar
 echt blond
 braun oder
 schwarz.
 Völlig un-
 schädlich! Jahrelang brauchbar. Dis-
 krete Zusendung i. Brief. Stück M. 3.00.
 Kommt, Laboratorium
 Rud. Hoffers, Berlin 11, Kopenstr. 9.

Steckenpferd.
 Lilienmilch-
 Seife

von BERGMANN & Co
 RADEBEUL-DRESDEN

erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen,
 weisse, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint,
 à Stück 50 Pfg. Ueberall zu haben.



Photogr. Apparate

Stativ-u. Handkameras
 neueste Typen zu bill.
 Preisen gegen bequem.

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illust.
 Kamera-Katalog grat. u.
 frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund

Breslau 129



Grammo-
 phone

und Schallplatten, nur
 prima Fabrikate, Auto-
 maten usw. gegen ger.

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illust.
 Grammophon-Katalog
 grat. u. frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund

Breslau 129



Violinen

nach alten Meistermod.,
 Bratschen, Celli, Mandolin-
 en, Gitarren geg. ger.

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illust.
 Violin-Katalog gratis u.
 frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund

Breslau 129



Zithern

aller Systeme u. in allen
 Preislsg., Musik-Spiel-
 dosen gegen geringe

Monatsraten

von 2 Mk. an. Illust.
 Zither-Katalog grat. u.
 frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund

Breslau 129



Akkordeons

Harmonikas, Bandone-
 ons in hervorrag. Aus-
 statt. u. Tonfülle gegen

Monatsraten

von 2 Mk. an. Ill. Har-
 monika-Katalog grat. u.
 frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund

Breslau 129



Waffen

Doppelpist., Drillinge,
 Scheibensch., Revolv-
 er usw. geg. bequem.

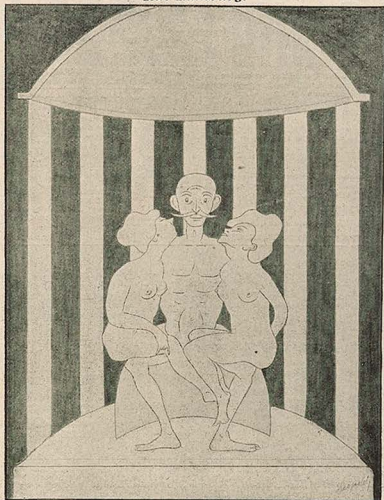
Monatsraten

Fachmann-Leitung. Ill.
 Waffen-Katalog grat. u.
 frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund

Breslau 129

Aus Hamburg.



Manoli Cigaretten

verschaffen den höchsten Genuss

Spezialmarken:

::: Abbas, Manolitip, Derby, Gibson Girl :::

Eingeführt von den französisch. u. italienisch. staatl. Tabak-Regien.

Der Hamburger Senat hatte ganz recht, als er dem frivolon Juden und Franzosen-fremde Preimlich seine den Flag verweigerte. Er hat nun zur Förderung der nationa-len Güterreisen befohlen, das in einem berühmten Bühnener Bühnen Schauf, wenn eifigen Hüter des „reinen deutschen Hauses“, das obige Denkmal setzen zu lassen.



Edmund Paulus
Markneukirchen
Musikinstrumente
Man verlange Katalog Nr. 340.

X u. O Verbesserter Triumph
gef. gefsch. Beamen, elegant.
Bein
Richtung prägnant. Zist.
verbreit. Vier Wrelo gratis.
R. Schulz, Berlin W 30/108, Prententstr. 8.

Brennabor

Ist das erfolgreichste Rad
1908: Ueber 500 erste Preise.
Ein von keiner andern
Marke erreichter Erfolg!
Vertreter überall



Arbeiterzahl 2500

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Keine Ziehungsverlegung!

Nur 1 Mk. das Los. Ziehung bestimmt am 18., 19. u. 20. November.
Hauptgewinne: Bar Geld ohne Abzug:

54000 M.
27000 M.

Berliner Lose à 1 M. Porto und Liste as Pfg. extra
empfiehlt Generaldebit:
Eberhard Fetzer, Stuttgart, Kanzeleistrasse 20.

11 Lose 10 Mark.



Vorzugs-Opfer.

Großes Aussehen erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem weitbekanntem Glas-Christbaumschmuck

Sammlung I mit ca. 320 Stück in nur ausserordentlich modernen Neuheiten als: Edelstein, Früchte mit Glas, Kunst- und Eier mit Phantasie-malerei (Jugendstil) usw. Lila Gläser, Perlebesen, Fruchtgirle mit Trauben und Goldblüten, Zepplins Lichtgirle, Marmor- und Feuerstein, Kugeln, gef. Zapfen, Nistkäse in Schönehaute, Wästelnd in Nola, Diamant-fingeln und Spiegelreflektoren, viel Mannomaden, mit Selbstentzünde und Silberdraht leuchtig unipomponne gläserne Dekorationen und Sternleite, Kugelnfäden, Gran Holle mit Kinn im Saft, Nostfäpchen mit Kanten-föhden, Zergeligt Silberblech, Kruppe mit Christbaum, Spitze, etc. mit Blau-blumenbuket, lüschend natürlich, verendet gut verpackt für 5 Mark. Jeder Besteller erhält noch folgende Kunstgegenstände als Geschenk: Einen Silberstein, bezieht mit 1000 venezianischen Perlen, eine Edelsteinleite mit Krimph-bogen aus Silber (20 cm lang), einen blühenden Rosenkranz mit Glas und Dafe (25 cm hoch), sowie Stiel und Reih mit Metallkugeln. Sammlung II: ca. 120 Stück größers Zaden zum selben Preis. II. Sammlungen bis 20 Mark. Man verlange nicht, ich bin meinem freng redlen Angebot zu überzeugen. Die feine Ausgabe macht Ihnen jahrelang Freude, bei aus von tottem Material hergestellt und immer wieder zu gebrauchen ist. Für Stückzahl und Geschenkliste wird gratuliert.

E. Reinhard, Neuhans am Rennweg, Thüringen Nr. 107.
Lieferant fürstlicher Höfe. Großtes Geschäft der Branche am Platz.

Ringe auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen. Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co.
Berlin SW. 206
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen. Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co.
Berlin SW. 206
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.

Ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:

Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 491 Aufträge von alten Kunden, d.h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 491 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma bezüglich von den Kunden selbst überschrieben sind.

Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beidigter Bücherrevisor.

Photographische Apparate auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen. Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co.
Berlin SW. 206
Belle-Alliance-Strasse 3.

Musikwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung



Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen. Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co.
Berlin SW. 206
Belle-Alliance-Strasse 3.

Garantierter echter Diamantring
in 14 Karat. Goldfassung, feinsten Ausführl. Herren, Damen u. Kinder passen genau laut angegebenem Millimetermaß: 1 St. M. 4,25, 2 St. M. 7,95. Kein Risiko! Umtausch gegent. ev. Goldrat. Verp. u. Nachh. durch das Vernehaus: **E. Holzer, Krakau, Stradom 18/11.**
S. Pfennig-Postkarte gültig.

Hygienische
Bedarfsartikel u. Kranken- und Gesundheitspflege etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franco.
Bezeichnende Illustrierte Schrift No. 11.
(Porto 20 Pf.)
Sanitätshaus „Hygia“
Wiesbaden E. 22

Echt silberne Remontoir-Uhren

garantiert gutes Werk, 6 Rubis, schönes starkes Gehäuse, deutscher Reichstempel, 2, echte Goldränder, Rosette-Zifferblatt, Mk. 10,50. Dieselbe mit 2 echt silbernen Kapeln, 10 Rubis, Mk. 13.—. **Schlechte Ware fahre ich nicht.** Meines amtl. Uhrens sind wirkll. gut abgezogen u. genau reguliert; ich gebe daher reell 1-jährige schriftliche Garantie. Versand gegen Nachn. oder Postnachnahme. Umtausch gestreter oder Gold sofort zurück, sonst Bestelung bei mir ohne jedes Risiko. — Reich illust. Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke, Stahl- u. Lederwaren gratis u. franco.

S. Kretschmer,

Uhren, Ketten und Goldwaren am gros, Berlin 532, Neue Königstrasse 4.
Reelle u. wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

Meinel & Herold
Hornumfabrik, Rillingen (Sa.) 30 C



Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis
Beste Leistung zum geringsten Preis

Sofort Feuer ohne Zündhölzer
hat Jeder mit meinem Taschenfeuerzeug. Daselbe ist kein vermischt mit No. 70 g. (vorst. 5 Stück für Mk. 2,10 franko). **Radname** 20 Pf. mehr. Durch Abrieb der Klinge des Stänges springt der Deckel in die Höhe und man hat sofort Licht, durch Wiederbedecken des Stängels erlischt daselbe. Der Deckel wird mit einem kleinen Knopfdruck sofort wieder angezündet. **Neufter Hauptkatalog** gratis und franco an Jedermann.
Stichtorenfabrik
Smil Janzen und Schreibhaus Wald 45 bet Bollingen.

Musik-Instrumente u. Saiten aller Art
direkt aus der Fabrik zu billigsten Preisen
Katalog gratis u. franco
Lederer & Kreinberg
Machenehrichen (Sa.) No. 16

Bettmässen! Befragung garantiert
sofort. Aukaufs umsonst. Alter, Geschlecht angeben! Institut „Sanitas“, Velburg 256 (Bayern).



10 neue Stücke

Die Mill Opera
spielt wie eine Militärkapelle, singt u. lacht u. amüsiert alle!

Ratenzahlung
kein Preisaufschlag!

otto Jacob sen.
Friedenstr. 9
Berlin 152

Katalog gratis!
Vertreter gesucht!

Jasmatzl
EIMAS
CIGARETTEN
m. Goldmundstück.
Qualität in höchster Vollendung!
No. 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung



Achtung: Nur 2 Mk.
kostet meine hochfeine neugoldene Herren-Uhrkeite mit Medaillon zum Öffnen, für 2 Bilder (18 Kar. Goldfäule) mit Garantiechein 1 Halbkarat. Jed. Käufer erhält dann noch vollständig, gratis einen hochfein, gestempelt-Fingerring m. Stein genau w. Abbild. Bei Bestellung wird Fingerring angeh. Bei Weiterverkauf v. 10 Kett. in Ihrem Bekantenkreis

erhalten Sie eine garantiert gutgehende n.-silberne Herrenuhr vollständig gratis. Viele Nachbestellungen u. Danksgagenen. Schreiben Sie sofort eine Postkarte u. ersuchen um Zusendung per Nachnahme. Noch extra gratis lege d. Send. m. ganz neue Brillant-Kranzpendel bei, welche durch ihr Feuer u. echtes nicht zu unterscheiden ist.
Richard Jüdtch u. Veranda- laus
Berlin O. 34, Abt. 41.

So lange ich denken kann, war ich nur ein halber Mensch.
Ich bin stets müde und übergeputzt gewesen, hatte, obwohl ich blut-arm war, immer rotenblauen und sah aus wie der Tod. Das ganze Jahr war ich in ärztlicher Behandlung, nahm alle möglichen Blut-silbernen Mittel ein, aber ohne eine Besserung war keine Spur. Mit der Zeit wurde ich melancholisch. Ein Freund von mir besuchte für mich 30 Pfaffen-Saufröhrchen-Salztrommen; schon nach der 5. Pfaffen besuchte ich alle Pfaffen besuchte. Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Pfaffen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch. Sieht ich mich oberhalb u. Welt leide, war ich nicht so müde als früher, denn ich morgens aufwachte, und das dankt ich nicht dem Pfaffen-Saufröhrchen-Wasser. — „Mit Pfaffen leide ich Ihnen mit, das ich eine Kur gebraucht und die ererbte Blüte gefunden habe.“ — Das Wasser kam wie ein rettender Engel. Ich bin ganz glücklich, weil es mir so gut geht.“ — „Die Salztrommen hat bei meiner Frau verblüffend gewirkt.“ — „Es ist für alle Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach fähig und löst mich einzig in meine Welt befreitend auf der ganzen Welt.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreicher Kur sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Pfaffen. Schriftlich im Beside mit Saufröhrchen-Salztrommen sofort empfohlen. Seine Berufsbildung. Auswählbare Mitteilungen über Erfolg und Kennenbegriffen kostenlos durch die Vermittlung des Sammelher Stalbtrommen in Ralsdorf SW. 173.

Sie haben es nicht nötig, sich über unpassendes oder teures Schuhwerk zu ärgern. Kaufen Sie Salamander-Stiefel, dann werden Ihre Füße zufrieden sein und Ihr Geldbeutel geschont. — Fordern Sie Musterbuch D.
Einheitspreis . . . M. 12,50
Luxus-Ausführung M. 16,50
Nur in „Salamander“-Verkaufsstellen zu haben.

Salamander
Schuhes. m. b. H.
BERLIN W. 8, Friedrichstr. 123
STUTTGART WIEN ZÜRICH
Neu eröffnet: MÜNCHEN, Weinstrasse 4.



Gitarre-Zither „Columbia“
 von Hermann Jofst zu spielen, mit 10 unterliegenden Zoten, 40cm groß, 5 Hefen, 41 Saiten, mit Schalle mit einem Subbass mit 21.7 - 0.21 Hertz, 40 Saiten mit 21.9 Hertz bis 21.9 Hertz.
Meinel & Herold
 Klingenthal (S. H. R. 80.)
 Alle Preise außer Billigst.
 Haupt-Katalog an jedem Mann frei.

Hygienische
 Bedarfsartikel z. Gesundheitl. Neuerster Katalog in Romf. viel Aerte u. Prof. grat. a. 1/2. H. Ungar, Gummivarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.



Schnellnähmaschine
 Nr. 23
Dürkopp
 arbeitet viel schneller als eine gewöhnliche Nähmaschine, selbst nahezu geräuschlos und akkurat.
 Der nächste Händler, der diese Maschine führt, wird auf Anfrage genannt.
Dürkopp & Co., A.-G., Bielefeld.



Adams
 Präzisions-Uhr, die zuverlässigste Uhr der Welt!
 Reich illustrierte Kataloge über Wand- u. Taschenuhren, Gold- u. Silberwaren, Messer, Ringe u. Brillanten, etc. gratis!
 Soliden Personen überall hin gegen Monats Raten ohne Pfandaufschlag
 Vertreter gesucht!
Otto Jacob, sen. & Friedenstr. 8 Berlin 152

1 Maßung 16 M. 1 Paletet 16 M. Güte (best. 20. Defl. Wüll. frel. Max Haecker, Rathen 106.
Aje Wollsaaten
 werden vortheilhaft verwendet bei Entnahme solider Herren- und Damenkleiderstoffe etc. Alle Seide zu Decken und Tüchern. Muster fr. - Vertreter ges. R. Croseck, Goslar Nr. 6 a. H.

Irrigator
 Reinheits- u. Gesundheitspflegeunentbehrlich, komplet von Mk. 1.25 an. Damenbinden, Brustbinden, Leibbinden, Gummunterlagen, Bandagen etc. Art. Grosse Illustr. Preis. grat. u. Frko. 277 Alle hygien. Bedarfs-Artikel, Medicinische Kauchschokolade, Berlin 103, Markgrafenstr. 90.

Anerkannt sehr leistungsfähig
 ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh :: Gräfrath
 bei Solingen
 Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
 Versand direkt an Private.
Ein Wunder der Neuzeit.
 Reizend und effektiv! Noch nie dagewesen!
Rotierendes Christbaum-Diorama
 Bewegliche Christbaumbeleuchtung, übertrifft allen bisherigeren Christbaum schmuck an Schönheit u. Eigenartigkeit.
 Jedermann, Alt und Jung, ist davon entzückt.

Neu! Neu!
 Künsterlich ausgeführt, durchscheinende Bilder drehen sich nach Anzünden der Kerzen und ziehen panoramartig an dem Auge vorbei, wodurch ein überraschend schöner Effekt hervorgerufen wird. Jeder Karton enthält 3 Apparate, welche an verschiedenen Stellen des Baumes in die Zweige gehängt werden. Ferner werden beigegeben: 6 Lichte und 3 verschiedene Bilderstreifen mit je 4 Bildern, also im ganzen 12 Bilder, welche 12 verschiedene Weihnachts- und Kinderszenen darstellen.
Nr. 5215.
 Preis pro Karton nur M. 0.90.
Belio 10 St. pro Karton nur M. 0.80.
Rotierendes Christbaum-Diorama
 3 Szenen 12 Bilder
 Abbildung ca. 1/2 der natürl. Größe.
 Aufträge von 15 Mark an erfolgen portofrei innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.
Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.



„Scheintot“-Pistole D. R. G. M.
 stänlich gesteuert, mit Scheintot-Patron D. R. Patent, macht jeden Gegner sofort kampfunfähig ohne tödtliche oder körperl. Verletzung. Beste u. zuverlässigste taschen-Vorrichtungswaffe bei Überfällen, Zu Tausenden zur best. Zufriedenheit. Gebrauch. Preis nebst 10 Patron. im Karton Mk. 4.80. Prospekt sowie Hauptkatalog über Schusswaff. all. Art an jedermann gratis und franco ohne Kaufgeld.
Gewehrfabr. H. Burgsmüller & Söhne
 Kreiensend 225 (Harz)
 Lieferanten vieler fürstlicher Häuser.

Ihr Schicksal liegt in Ihrer Hand,

darum braucht niemand den Stoff hängen lassen, oder gar versetzen. Gleichgültig, welchem Stande der Günstige angehört, welche Vorrichtung er gemollt, er hat es in feiner Hand, sich emporzuarbeiten. Viele ergehen sich in langen Weiltagen, daß sie in der Zukunft nicht mehr Geld, gerade als ob sich dies in späteren Jahren nicht mehr nachholen ließe. Sie tun nur, was sie können, nicht das können nicht mehr, bei dem oft liegen. Das ist nicht richtig. Es geht nur (sämter, wenn man nicht weiß, wie man es richtig anstellen hat. Das ist nicht man allerdings vorher in der Schule, noch in den gewöhnlichen Unterweisungen; sie alle legen uns nur, was wir zu lernen haben, setzen uns aber nicht, wie wir es auch leicht erlangen und behalten können. Das ist die wahre Bedeutung des Bedachtinstreife. Mit ihrer Hilfe können Sie sich jedes Wissen aneignen, dessen Sie benötigen, um vorwärts zu kommen. Hier nur ein paar Beispiele aus dem Leben:
 - Durch Ihre Güte wurde ich ein ganz neuer Mensch; jetzt ist weiß ich, wie man denken und lernen soll. G. M.
 - ... Ich kann mit feinen Berufen denken, dem viele Leute nicht möglich. G. M.
 - ... Gien vortheilhaftestem Vorzug erlöste ich in der überaus flaren Ausdrucksweise, wodurch es mich denen mit feinerer Ausbildung, die ich auch nur selbst, ermöglichte, mich, Ihre Bedachtinstreife in allen Zeiten durchzumachen, und so in kurzer Zeit den außerordentlichen Nutzen daraus ziehen zu können. G. M.
 - ... Inzwischen bin ich viel aufmerksamer geworden. Durch Sie erst habe ich gelernt, wie man sich auf andere Weise Wissen aneignen kann. G. M.
 - ... Jetzt ist mit mich erst hier gekommen, wie man sich in jedem Grade tiefes Wissen verschaffen kann und wie fremde Sprachen zu lernen hat. G. M.
 - ... Es geht nicht um großen Freude, daß es mit hauptsächlich mit Hilfe der mit durch Ihre Bedachtinstreife angelegenen Kenntnisse gelangen ist, in den ferner Zeit eine gute taufnämliche Stellung zu erlangen. G. M.
 - ... Hochmann's Bedachtinstreife hat mich auf's Genaueste mit einem jeden Gegenstande versehen. Hoff's Werte, Band 4.
 - ... Verlangen Sie heute noch Prospekt (kostenlos) von
L. Pochmann, Franerstrasse 13, München P. 22.
 Hochmann's Bedachtinstreife wurde ausgetestet mit 1 Ohrentrenn, 3 Grand Fritz, 5 goldenen Medaillen.

Garantieschein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwillig um oder zahlen den Betrag zurück.

Umsonst und portofrei, ohne Kaufung, versenden wir neuesten illustrierten **Weihnachts-Pracht-Katalog**, ca. 9000 Gegenstände, und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasier-Ütensilien, Haarschmischmaschinen, Haas- und Kichenporzell, Gartenporzell, Werkze; je aller Art; Waffen und Jagdartikel, photographische Apparate und Bedarfsartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pöfen, Zigaren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art, Christbaumsmuck und viele andere Artikel in grosser Auswahl.

Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark.
 Der Wultruf unserer Firma bürgt dafür, das nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.
 Tausende Anerkennungen schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.
 So schreibt Herr Bonn unangefordert: Ich teile Ihnen mit, dass die letzte Sendung im Werte von 15 Mark, überhaupt sämtliche bisher erhaltene Sachen zu meiner und meiner Freunde vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind. Die Waren sind nicht teuer, aber dennoch gut und sauber gearbeitet. Ich werde mich bei Bedarf weiter an Ihre Firma wenden."
 (Gos.) P. von Bonn.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Ver-günstigungen.
BRILLANT Extra-Ver BRILLANT
FABRIK-MARKE günstigungen. FABRIK-MARKE